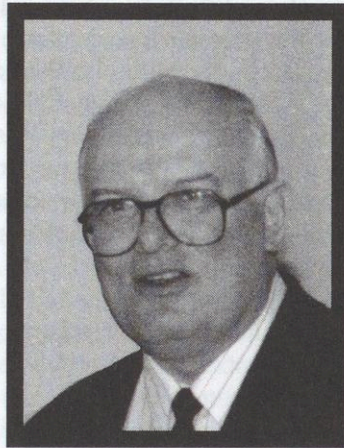


§ 320

In memoriam Dr. h. c. Peter Schellenberg,

10. 10. 1935–28. 9. 1997

Am 28. September 1997, dem Vorabend des Michaelistages, verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren der Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, Pastor Dr. h. c. Peter Schellenberg.



Der aus Hamburg stammende Theologe leitete die Arbeit des Diasporawerkes der lutherischen Kirchen Deutschlands seit 1974. Der Präsident des Martin-Luther-Bundes, Oberkirchenrat Claus-Jürgen Roepke, erklärte zum Tod von Pastor Schellenberg:

„Die lutherischen Minderheitskirchen Europas verlieren mit dem Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes einen langjährigen väterlichen und verständnisvollen Förderer ihres Dienstes. Peter Schellenberg verkörperte in der weltweiten evangelischen Christenheit Treue und Verlässlichkeit des Luthertums im Land der Reformation. Von der Zentrale des Martin-Luther-Bundes in Erlangen aus wirkte er mit unermüdlicher Freundlichkeit für die

lutherische Diaspora, vor allem in Mittel- und Osteuropa. Wir beugen uns dem Willen Gottes, denken fürbittend an die Familie Schellenberg und danken Gott für den Dienst unseres Bruders in unserer Mitte. Der Dreieinige Gott geleite ihn durch seine Engel in sein himmlisches Reich.“

Am 7. Oktober 1997 fand in der Neustädter Kirche in Erlangen ein Gedenkgottesdienst statt, in dem eine große Trauergemeinde Abschied nahm von dem Heimgegangenen.

Nachfolgend drucken wir die in diesem Gottesdienst gehaltenen Nachrufe von Oberkirchenrat Claus-Jürgen Roepke und Bischof Dr. Christoph Klein, Hermannstadt (Rumänien), sowie die Trauerrede von Landesbischof i. R. Prof. Dr. Gerhard Müller:

Verehrte, liebe Frau Schellenberg,
liebe Freunde des Martin-Luther-Bundes,
liebe Trauergemeinde!

Sehr traurig, ja bestürzt, nehmen wir in dieser Stunde Abschied von unserem Bruder Peter Schellenberg. Wir – der Vorstand des Martin-Luther-Bundes, die Träger der Arbeit im Bundesrat und in der Mitgliederversammlung, die regionalen Vereine im In- und Ausland, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zentrale drüben an der Fahrstraße und der unüberschaubare Kreis von Freunden, der sich im Martin-Luther-Bund der Hilfe für die lutherische Diaspora in Europa und Brasilien verpflichtet weiß.

Am 1. September 1974 hat der Hamburger Pastor Dr. h. c. Peter Schellenberg die Aufgabe des Generalsekretärs übernommen. Seitdem hat er die Arbeit des Martin-Luther-Bundes in ungewöhnlicher Weise als ein Netzwerk lutherischer Gemeinschaft quer durch Europa geprägt: durch seinen Arbeitseinsatz, sein theologisches Profil und seine geistliche Ausstrahlung, seine Menschenfreundlichkeit, sein Verhandlungsgeschick und seine unmittelbare Zuwendung zu den Schwestern und Brüdern in der Diaspora. Im Baltikum, in den kleinen lutherischen Kirchen West- und Osteuropas und im fernen Brasilien stand sein Name für Treue und Verlässlichkeit des Luthertums im Land der Reformation.

So haben wir ihn erlebt: Neben der Bibel das Kursbuch der Bundesbahn und den Flugplan im Gepäck, immer unterwegs mit Laptop und Kopfhörer für das Klassikprogramm im Intercity – unterwegs zu Sitzungen, in denen er leise, aber deutlich für die Interessen der Minderheitskirchen kämpfte, unterwegs zu Gemeinden, die ihm ihre Pläne für den kirchlichen Wiederaufbau vertrauensvoll erläuterten, unterwegs als geistlicher Krisenmanager,

wenn irgendwo im osteuropäischen Luthertum wieder einmal Bischof und Pfarrer aneinander gerieten. Unterwegs zu Menschen, an deren Geschick er Anteil nahm und denen er neue Hoffnung, Trost und Hilfe brachte. Ein bischöflich-brüderlicher Visitator im Sinn der alten lutherischen Visitationsordnung war Peter Schellenberg für die Kirchen in der Diaspora. Bischof Volny aus dem Teschener Land schreibt uns: „Ich will ausdrücken aufrichtiges Beileid und Mitleid zum Ableben des Freundes unserer Kirche. Es war ein Mensch großen Glaubens, der reiche Früchte für kleine Kirchen in Mittel- und Osteuropa gebracht hat. Er konnte uns allen ein wirkliches Heim in Erlangen schaffen, lebte mit Freuden und Sorgen von allen kleinen Kirchen. Mit tiefer Demut beugen wir uns vor Gott und danken für die Gabe des Lebens und Dienstes unseres verstorbenen Bruders im Herrn.“

Aber wir haben ihn auch daheim erlebt, im Haus an der Fahrstraße. Als Redakteur der kleinen Zeitschrift, beim Entwurf neuer Projekte für den von ihm wieder belebten und besonders geschätzten Verlag. Wie er tagaus, tagein die Besucher empfing, so daß die Zentrale des Martin-Luther-Bundes für unendlich viele Menschen, vor allem aus Osteuropa, zu einer wahren „Herberge zur Heimat“ wurde. Bei der Planung von LKW-Hilfstransportkreuz und quer durch die Weiten des russischen Landes. Und als ein Generalsekretär, der vielen, langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eher väterlicher Freund und Wegbegleiter denn Chef und Dienstvorgesetzter war.

Andere Vereine haben Projekt- und Arbeitsgruppen, Gremien, die über Anträge entscheiden, eine Finanzabteilung, ein Öffentlichkeitsreferat, eine ganze theologische Fachabteilung und einen Frühstücksdirektor, der Geld beschafft und die VIPs streichelt. Peter Schellenberg war für den Martin-Luther-Bund alles dies – und mehr – in seiner Person. Und er war dies in großer Bescheidenheit.

Bemerkenswert – und ein verpflichtendes Erbe für uns – ist dabei die Einbindung dieses Vereins in das Ganze unserer lutherischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes. In die Zeit des Wirkens von Peter Schellenberg fällt die Gründung einer ganzen Reihe von Martin-Luther-Vereinigungen im benachbarten Ausland, in Ungarn, der Schweiz und Liechtenstein etwa. Weitere derartige Neugründungen sind in Vorbereitung. Hier wird deutlich, daß es dem Martin-Luther-Bund nicht nur um praktische Hilfe, sondern um Pflege und Weitergabe des geistigen Erbes der Reformation geht.

Das Vereinsleben des deutschen Protestantismus zeichnet sich im allgemeinen nicht durch eine besondere Nähe zur Kirche und den Gemeinden vor Ort aus. Daß dies im Martin-Luther-Bund von Anfang an ganz anders war, hängt mit seiner Entstehungsgeschichte zusammen. Daß es so blieb, lag aber in hohem Maß an der Art, wie Peter Schellenberg sein Amt in den zu-

rückliegenden 23 Jahren verstand und wahrnahm. Der Martin-Luther-Bund versteht sich als ein Werkzeug der lutherischen Kirchen in Deutschland, als ein Werk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, ein „anerkanntes Werk“, wie es in der Satzung heißt. Peter Schellenberg hat diese „Anerkennung“ des Martin-Luther-Bundes mit steter Liebenswürdigkeit angemahnt und die VELKD ermutigt, sich dieses Werkes zu bedienen. Daraus ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Lutherischen Kirchenamt und der Zentrale in Erlangen erwachsen. Wenige Tage vor seinem Tod waren Peter Schellenberg und ich zum Gedankenaustausch in der Kirchenleitung. In Erinnerung an diese guten Gespräche würdigte Bischof Hirschler jetzt in einem Brief an den Martin-Luther-Bund Bruder Schellenbergs „Zuversicht, Aufmerksamkeit und Umsicht“. Wir danken Frau Oberkirchenrätin Mahn, die heute unter uns die Vereinigte Kirche, das Lutherische Kirchenamt und das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes vertritt und uns die Anteil nehmenden Grüße von Generalsekretär Noko vom Lutherischen Weltbund überbringt.

Auch in die Arbeit der EKD, die heute durch OKR Mildenerger vertreten ist, und in die Kooperation mit dem großen Bruder, dem „Gustav-Adolf-Werk“, hat Peter Schellenberg seine Kompetenz eingebracht. Daß im Martin-Luther-Bund dabei immer auch lutherische Kirchen mitarbeiteten, die nicht der VELKD angehören und zu diesen auch die Selbständige Lutherische Kirche zählt, verdanken wir ohne Zweifel dem theologischen Profil und dem geistlich-diplomatischen Geschick Peter Schellenbergs. Und so darf vielleicht in dieser Stunde doch gesagt werden, daß einer der letzten Abendmahlsgottesdienste, in denen er am Tisch des Herrn kniete, in der Gemeinschaft der Selbständigen Lutherischen Kirche stattfand.

Bischof Kohlwege, der Bischof der nordelbischen Heimatkirche unseres Bruders, hat in seinem Schreiben an den Martin-Luther-Bund festgestellt, daß Peter Schellenberg unter uns „deutliche Spuren“ hinterlassen habe, Spuren, „die ihren Grund im Evangelium haben und zu den Menschen führen“. So hat er 23 Jahre in unserer Mitte gewirkt: Ein im Evangelium verwurzelter Mensch, der unterwegs war zu den Menschen.

Damit hat er der Arbeit des Martin-Luther-Bundes über seine Zeit hinaus den Weg gewiesen. Und dieser Prägung – der geistlichen, praktischen und persönlichen, der unbürokratischen Zuwendung zu den Schwestern und Brüdern der lutherischen Diaspora – wollen wir verpflichtet bleiben.

Wir danken Gott für alles, was unser Bruder unter uns durch Gottes Gnade wirken durfte. Und wir lassen uns trösten durch den Trostbrief Martin Luthers, den er wenige Jahre vor seinem Tod einer „ehrsamen, lieben Frau“ zum Heimgang ihres Mannes schrieb: „Ich habe leider erfahren, wie

Gott, der liebe Vater, Euch – ja auch uns – mit Ruten geschlagen hat und Euren lieben Mann von Euch – und auch von uns – genommen hat. Das ist uns allen sehr weh, obwohl er doch nun in guter Ruhe beim Vater ist. So laßt euch nun trösten in dem Herrn Jesus, der für euch, für uns alle und auch für Euren Mann gestorben ist. Der meint es viel Mal besser mit uns allen als es je ein Mann, eine Frau oder Kinder auf dieser Erden vermögen. Denn wir sind doch sein, wir sterben oder leben, wir darben oder haben, wie es auch geht und steht. Sind wir aber sein, so ist er auch unser mit allem, was er hat und ist, auch mit seiner Auferstehung von den Toten. So sollt Ihr nie einen anderen Gedanken haben als: Diese seine Auferstehung ist für uns geschehen.“

Erlangen, den 7. Oktober 1997

Oberkirchenrat
Claus-Jürgen Roepke

In Matthäus 5,8 lesen wir: *„Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“*

Dies war der Taufspruch unseres Heimgegangenen und zugleich ein Leitspruch für sein Leben. Er wußte, was die Heilige Taufe bedeutet: Durch sie werden wir hineingenommen in den Tod Jesu Christi und in seine Auferstehung, „damit wir in einem neuen Leben wandeln“, wie der Apostel Paulus sagt. Die Seligpreisungen, die dem Schwerkranken in der Klinik zugesprochen wurden, sind Hinweise auf Gottes Güte und Treue: Er macht uns rein durch das Sakrament der Taufe, er vergibt uns unsere Schuld und gibt uns Gemeinschaft mit ihm, bis wir ihn zuletzt schauen in seiner Herrlichkeit.

Der Verstorbene wurde am 10. Oktober 1935 in Hamburg als zweites von drei Kindern geboren. Am 29. Dezember desselben Jahres wurde er getauft. Daß ihm die Taufe wichtig war, belegt die Tatsache, daß sein Taufspruch mit ihm gegangen ist durch sein Leben. Hinzu tritt die Konfirmation am 18. März 1951. Sein Konfirmator Reinhard Schröder beeinflusste Peter Schellenberg und viele seiner Freunde tief. Sein Konfirmationsspruch, den er von seinem Konfirmator erhielt, mag seine Berufsentscheidung mitgeprägt haben: Christus spricht: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Der Heimgegangene arbeitete nach der Konfirmation in der Gemeinde mit und auch in der Hamburger Bahnhofsmision, wie Uwe Hamann zu berichten weiß. Früh fand er Interesse am Beruf des Pastors, was seine Schwester erzählte.

So war es folgerichtig, daß er Theologie studieren wollte. Sein Vater fand das nicht klug. Er meinte, womit er sicher recht hatte, daß Peter auch

in anderen Berufen Erfolge haben könne, und zwar in solchen, in denen dabei mehr klingende Münze herauspringt. Aber der Sohn ließ sich nicht beirren. Was er als richtig erkannt hatte und was er sich vornahm, daran hielt er während seines ganzen Lebens konsequent fest – so haben wir ihn ja in Erinnerung. Peter Schellenberg studierte nach dem 1955 abgelegten Abitur zunächst in Hamburg und dann in Erlangen Theologie. Er wohnte hier nicht im Martin-Luther-Heim. Diese Kontakte entstanden erst später. Aber daß ihm lutherische Theologie wichtig war, belegt die Tatsache seines Wechsels nach Erlangen. Ihn zu vollziehen, war nicht einfach – auswärts war das Studium für den Hamburger teuer. Sein Vater konnte ihn finanziell zwar in Grenzen unterstützen, aber der Sohn mußte selber als Werkstudent und als Vorführer im Kirchlichen Filmdienst in Bayern hinzuverdienen. Das war nicht immer attraktiv, wenn etwa ein und derselbe Film zimal vorzuführen war. Peter Schellenberg hat aber nie darüber geklagt, daß er für seinen Unterhalt als Student teilweise selber sorgen mußte. Vielmehr hat es ihm sicher geholfen, Menschen in ihren Berufen und unterschiedlichste Gemeinden kennenzulernen.

Zu Peter Schellenbergs geistlicher Heimat wurde die Ansvetus-Bruderschaft, in die er als Student eintrat. Besonders Albrecht Peters hat ihn hier geprägt. Lutherische Theologie, die von Gottes Heilshandeln und zugleich von der Frucht des Glaubens weiß, wurde bestimmend für die Arbeit des jungen Pastors – und sie blieb es. Am 28. Oktober 1962 wurde er ordiniert und Hilfspastor in der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Winterhude. Hier blieb er auf Wunsch der Gemeinde, in der er ausgesprochen gerne gearbeitet hat. Gemeindefarbeit war eigentlich das, was er zeit seines Lebens tun wollte: Verkündigung des Wortes Gottes, Verwaltung der Sakramente, seelsorgerliche und pädagogische Tätigkeiten. Am 24. April 1963 heirateten Eva Sieveking und Peter Schellenberg. Zwei Kinder wurden den Eheleuten geschenkt: Matthias und Susanne.

Der große Einschnitt war der Wechsel in das Amt des Generalsekretärs des Martin-Luther-Bundes 1974. Die Familie mußte sich von der Freien und Hansestadt Hamburg auf Franken umstellen. Der Heimgegangene arbeitete in seinem neuen Amt, so weit es irgend ging, wie ein Gemeindepastor: Nichts war ihm zuviel; ruhig ging er seine Aufgaben an, und mochten sie noch so zahlreich sein. Alles überblickte er und hielt die Fäden zusammen. Zugleich hatte er noch Zeit für Studenten und Besucher, die deswegen immer wieder gerne zurückkehrten. Er blieb auch dort Seelsorger, wo Managementaufgaben gelöst werden mußten. Im Alter von 61 Jahren, elf Monaten und 18 Tagen wurde er aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. War es ein vollendetes Leben, so werden wir fragen?

Ich denke: Ja, es war ein vollendetes Leben. Peter Schellenberg hat seinen Lauf vollendet, einen Lauf, der geprägt war von den Aufgaben eines Pastors. Gern übernahm er zusätzlich zu allen Verwaltungsaufgaben und zu allem Management Gottesdienste, weil Gott uns nicht nur in der Taufe zu seinen Kindern macht, sondern weil er uns stets aufs neue Sündenvergebung durch sein Wort zuspricht. Der Vollendete bekannte sich zu dem, der ihn gerufen hatte, und bezeugte die Gnade Gottes, die in seinem Sohn Jesus Christus offenbar geworden ist. Das Heilige Abendmahl wurde im Martin-Luther-Heim auch zu Zeiten gefeiert, in denen das sonst an Universitäten zurückgetreten oder ganz verschwunden war. Der Verstorbene wußte von der leibhaften Teilhabe, die der Gottessohn uns im Heiligen Abendmahl gewährt.

„*Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.*“ Peter Schellenberg darf nun schauen, was er geglaubt hat: die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die uns begleitet und die uns zu unserem Ziel führt. „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“, sagt Jesus Christus. Er wird seine Zusage halten, der alle vertrauen können. Amen.

Landesbischof i. R. Dr. Gerhard Müller

Liebe Trauergemeinde,
tiefgebeugte Familie,
liebe Schwestern und Brüder!

Während wir hier Abschied nehmen von unserem verehrten Freund und lieben Bruder Peter Schellenberg, trauern in den evangelisch-lutherischen Minderheitskirchen überall in der Welt viele Menschen. Denn auch einzelne Menschen in der Diaspora, nicht nur Kirchenleitungen und Würdenträger, hat unser Heimgegangener besucht und zu seinen Freunden gezählt. Vielen stand er nahe mit Rat und Tat dort und hier. Und immer war in Erlangen sein gastliches Haus für jedermann offen. Wenn zu dieser Stunde unserer Trauerfeier alle Glocken der ungarischen und der noch bewohnten sächsischen evangelischen Gemeinden in Siebenbürgen läuten, dann soll dies zum Ausdruck bringen: ganze Gemeinden und viele, viele Brüder und Schwestern haben einen treuen Freund verloren und befehlen ihn der Gnade des barmherzigen und gütigen Gottes – in großer Dankbarkeit für sein Wirken und in ehrfürchtiger Anerkennung seiner Verdienste für die Sache Gottes und der Menschen evangelischen Glaubens und anderer.

„*Man kann nur schützen, was man kennt.*“ Diesen weisen Ausspruch sollte man auch auf das Verständnis des Dienstes in der Diaspora von Pastor Dr. Peter Schellenberg anwenden. Für ihn war die kirchliche Diaspora nicht nur die Situation einer Minderheit in einer anderen, einer fremdkonfessionellen, einer ethnischen oder einer säkularen Umwelt. Er hat Diaspora erlebt und verstanden als die Not der Zerstreuung und die Zerstreuung als die Not, ganz im Sinne des Wortes über Jesu: „Jesus jammerte es des Volkes, denn sie waren zerstreut, wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matthäus 9,36).

Darum war sein innerstes und tiefstes Anliegen, da zu sein für notleidende Kirchen und einzelne Schwestern und Brüder, wie ein Hirte, der das Zerstreute sammelt. Das Hilfswerk war für Peter Schellenberg mit Sammlung des Zerstreuten im Sinne von Schutz des Gefährdeten und Trost des Bedrängten verbunden. Darum war es ihm ein Anliegen kennenzulernen, was er schützen wollte. „*Man kann nur schützen, was man kennt.*“ Er bereiste die Diasporakirchen, die nach 1990 bis Wladiwostok reichten. Er kannte Pfarrhäuser und ihre Familien, er gewann Einblick in die Verhältnisse vieler schlichter und bedürftiger Menschen, er wußte von der verborgenen Not von Amtsbrüdern und -schwestern. Es wurden ihm Dinge anvertraut, die man sonst verschwieg. Er hat in den schweren Jahren des Kommunismus in unseren atheistischen Ländern den Weg zu den bedrohten Kirchen, ihren Kirchenleitungen *und* ihren Gemeinden gefunden. Seine von Wärme und Freundlichkeit getragenen Hilfeleistungen waren unkonventionell, unbürokratisch und bedeuteten oft den einzigen Beistand, die letzte Rettung. Es war immer diskrete und subtile Zuwendung, verbunden in Seelsorge, im Gespräch, in der Anteilnahme: ein Bruderdienst mit dem Hirtenamt, eine Diakonia mit der Martyria verbunden. Da war die geistliche und geistige Unterstützung, durch das Sendschriften-Hilfswerk durch Bücher, aber auch durch die Möglichkeit eigenen Publizierens; da war die leibliche Unterstützung durch die medizinischen Einzelhilfen, für manche lebensnotwendig, es war Unterstützung des gottesdienstlichen und gemeindlichen Lebens durch Subventionen für viele Projekte in den lutherischen Minderheitskirchen im Ausland und vieles anderes.

Sammlung der Zerstreuten war aber auch ein Konzept bei seiner Tätigkeit in der Geschäftsstelle hier vor Ort. Pastor Schellenberg hat dieses Haus in der Fahrstraße in Erlangen zu einem Sammelpunkt für Menschen aus der Diaspora weltweit, für junge Leute aus der Ökumene, für geistliches Leben – vor allem der ausländischen – Theologiestudenten gemacht. Auch hier gilt: „*Man kann nur schützen, was man kennt.*“ Er war ein Hausvater, der seine Schutzbefohlenen persönlich kannte, der mitten unter ihnen leben

wollte und seine Türe für sie als Hausgäste oder Durchreisende offen hielt. Darum war auch so viel grenzüberschreitende Bewegung in diesem Haus, im Büro und in der Wohnung der Familie Schellenberg, wahrscheinlich viel zu viel Arbeit, zu viel Einsatz, zu viel Dienst für andere. – Aber sollen wir im Blick auf das Zurückliegende all diese selbstlose, ans Mark gehende Arbeit bedauern oder verantwortlich machen für seinen frühen, allzu frühen Tod?

Wilhelm von Humboldt schrieb einmal: „Die Vergangenheit und die Erinnerung haben eine unendliche Kraft, und wenn auch schmerzliche Sehnsucht daraus quillt, sich ihnen hinzugeben, liegt doch darin ein unaussprechlich süßer Genuß.“ Schmerz und Trauer erfüllt uns alle und besonders Euch, liebe leidtragende Familie, aber auch ein unaussprechlich tiefes Gefühl der Dankbarkeit für das, was Peter Schellenberg für uns bedeutet hat. Möge diese Dankbarkeit schließlich stärker sein als der Schmerz im Wissen um das Wort des Psalmisten: „Meine Zeit steht in deinen Händen, Herr“ (Ps 31,16). Wir alle hätten nie gedacht, daß seine Zeit so knapp bemessen sei, und wir alle hätten seiner noch dringend bedurft, auch die Familie, die oft zu kurz gekommen sein mag. Aber: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jes 55,8), antwortet uns Gott in dieser Stunde. Wir wissen nur dies eine: wie sein Leben ist auch seine *Zukunft* in Gottes Händen. Dem allmächtigen Schutz und seiner liebenden Fürsorge befehlen wir den, der ein Beschützer und sorgender Hausvater der Zerstreuten und Hilfesuchenden war. Auf seinen Trost, auch für Euch, schwer geprüfte Familie, hoffen wir und vertrauen darauf, daß er Euch trösten, stärken und versorgen wird.

Im Namen der Kirchen Osteuropas und besonders der ungarischen und sächsischen Kirchen Siebenbürgens und ihres Protestantischen Theologischen Instituts in Klausenburg und Hermannstadt, dessen Ehrendoktor Dr. h. c. Peter Schellenberg ebenso war wie der Theologischen Fakultäten aus Budapest und Bratislava, spreche ich dem Martin-Luther-Bund, der Zentrale und allen seinen Zweigstellen, der Evangelischen Kirche in Deutschland, die einen treuen Arbeiter im Weinberg Gottes verloren haben, und nicht zuletzt der trauernden Familie – der Gattin, den Kindern und Geschwistern – unsere tief empfundene Anteilnahme aus und sage mit einer alten Formel aus der siebenbürgischen Kirche: „Der Herr tröste ihm seine Seele im ewigen Leben. Der Herr tröste seine Hinterbliebenen.“

Der Herr lasse ihn ruhen in seinem Frieden und das Licht seiner Gnade leuchte ihm. Amen.

Bischof Dr. Christoph Klein